

› Was sagen uns Banater Etymologien (Teil 1)

Klack, Äpplmoj, Fratschler und Fujaker

Von Hans Gehl

In Ostmittel- und Südosteuropa lebten seit vielen Jahrhunderten viele großen und kleinen Ethnien nebeneinander, was naturgemäß zu vielfältigen Beeinflussungen auf sozio-ökonomischem Gebiet und in kulturell-linguistischen Bereichen führte. Die Donauschwaben lebten nach ihrer Ansiedlung im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert fast drei Jahrhunderte mit anderssprachigen Nachbarn im historischen Ungarn und – nach dem Zerfall der Donaumonarchie – in den Nachfolgestaaten Ungarn, Rumänien und Jugoslawien, bis sich nach dem Zweiten Weltkrieg die deutschen Siedlungsgemeinschaften durch Vertreibung, Internierung und Aussiedlung zum größten Teil auflösten.

Nach dem eineinhalb Jahrhunderte andauernden Einfluss der türkischen Verwaltung setzte eine nachhaltige österreichische Prägung vieler wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Bereiche in den neuen Verwaltungsgebieten ein, die sich in vielen Waren und Erzeugnissen sowie in deren Bezeichnungen niederschlägt und sich als beachtlicher bairisch-österreichischer Einfluss in vielen ost- und südosteuropäischen

leute, die Grund, Ziegel, Sand und Holz herbeischafften und die Mauern aufstapften. Im 19. Jahrhundert wurden alle Helfer beim Bauherrn zu einem gemeinsamen Mahl geladen, das in letzter Zeit nur mehr ein Imbiss war. (Ähnlich entwickelte sich der ursprüngliche Leichenschmaus zum „Totenimbs“ für die nächsten – besonders die auswärtigen – Verwandten). Allerdings durfte der Schnaps während der gesamten Arbeit nicht fehlen. Karl Reb berichtet aus seinen Umfragen, dass früher beim Hausbau in Bakowa Tanzmusik aufgespielt wurde, damit der Lehmfußboden beim Tanzen festgetreten wurde. In Hatzfeld feierte man das Richtfest bis zum Zweiten Weltkrieg mit Abendessen für den Maurermeister und alle freiwilligen Helfer.

Die Hochzeitsvorbereitung war immer eine Gemeinschaftsarbeit der Familie und aller Verwandten. Geselligkeit und Gastfreundschaft kamen dabei schon einige Tage vor dem Fest zur Geltung. Die Helfer erhielten die Mahlzeiten im Hochzeitshaus. Die Schweineschlacht war ein wichtiges Familienereignis, denn dabei musste sich die Bauernwirtschaft den Fleischvorrat für das ganze Jahr



Stefan Jäger: Wochenmarkt in Hatzfeld

Quelle: Stefan Jäger Archiv (<https://jaeger.banater-archiv.de>), WK 381

1. die *clacă oarbă*, eine „blinde“, also 'gegenseitige Hilfe' der ärmeren Dorfbevölkerung, gewöhnlich im Herbst und Winter, beim Maislieschen, Wollespinnen und ähnlichen

händlern, die noch im 20. Jahrhundert ganz Mitteleuropa durchzogen, ist – nach Erich Lammert – die Bezeichnung *Kutschewer* bzw. *Kutscherin*, manchmal auch in pejorati-

krieg bekannt. Die Bezeichnung *Fiakker* stammt aus Paris und rührt von einem Haus zum heiligen Fiacrius (Hôtel Saint Fiacre), dem Schutzpatron der französischen Gärtner, her. Hier hatten um 1650 die Lohnkutschen eines Nicolas Sauvage ihren Stand, die in Paris als „Wagen des Heiligen Fiacrius“ oder einfach als *fiacres* bezeichnet wurden. Von Paris kam die Bezeichnung schon 1778 mit der Sache nach Berlin, von dort nach Wien, Budapest usw., während in Berlin der *Fiaker* bald durch *Droschke* (und *Droschkenkutscher*) verdrängt wurde, das aus russisch *drožki* (Pl.) 'leichtes Fuhrwerk' stammt, das auch in polnisch *do-rozka* und tschechisch *drožžka* 'Straßenfuhrwerk' erscheint.

Die Rolle der Fratschler

Die zweite Bezeichnung für 'Marktverkäufer' *Fratschler* und das daraus abgeleitete Verb *fratscheln*, *fratschle* kommt von bairisch-österreichisch *fra[t]scheln* 'indiskret ausfragen, tratschen', eine Intensivbildung zu *fragen*, hat aber – nach Johann Wolf – durch Bedeutungserweiterung in der Umgangssprache